

Die „Vollmacht“
offiziell täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Spezial-Redaktion, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Reiseagenturen zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50.
pro Woche 20 Pf.
Verlagsanstalt Nr. 6170.

Vollmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortungsbereich
Vertrag für die einjährige
Dauerzeit oder deren Fortsetzung
20 Mark für den ersten und
fortwährenden Jahrgang
10 Mark für den
zweiten Jahrgang.
Spenden für die arbeitslose Bevölkerung
sind bis zum 1. Dezember 1903 in den
Verkaufsstellen abzugeben.

Telephon
Nr. 451

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 263.

Dienstag, den 10. November 1903.

14. Jahrgang.

Freie Zeit für die Landtagswahlen in Preußen!

Zum ersten Male macht in diesem Jahre die arbeitende Bevölkerung Preußens den Versuch, sich allgemein an den Wahlen zum Landtage zu beteiligen. Das indirekte Wahlrecht in dieser Vertretung ist derart erschwert, daß ein selbständiger Erfolg der Arbeiter nur an wenigen Orten möglich ist. Der dritte Wählername, der die Arbeiter fast ausschließlich angehört, ist es allein nicht möglich, ihre Vertreter zum Sieg zu bringen; nur wo zugleich die Arbeiter einen größeren Einfluß auf die zweite Wählerklasse ausüben können, ist ihnen der Erfolg gesichert. Hier und da ist es vielleicht auch möglich, im Widerstreit der bürgerlichen Parteien den Ausschlag zu geben und die von ihnen begünstigte Partei zu Gegenleistungen zu zwingen. Noch andere Erschwerungen sind mit diesem Wahlrecht verbunden. Die Wähler, in Bezirke eingeteilt, werden im Wahllokal aufgerufen, wodurch der im Moment Abwesende sein Wahlrecht verliert. Dies hat zur Voraussetzung, daß alle Wähler vom Beginn des Wahlaktes an bis zur Ausübung ihres Wahlrechts im Wahllokal anwesend sein müssen, da die Reihenfolge des Aufrufs der Wahlvorstand bestimmt. Bürgerliche Wähler können meist ihrer Zeit frei verfügen; der Arbeiter muß sich für den Wahlakt einen halben oder ganzen Tag frei machen, wenn er auf sein Staatsbürgerrecht nicht verzichten will.

Das Ziel aller dieser für die Massen der Arbeiter bestehenden Schwierigkeiten war der Beschluß, sich an den preussischen Landtagswahlen zu beteiligen, ein Gebot der Notwendigkeit. Wichtige Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung sind der Einwirkung durch den Deutschen Reichstag entzogen und die Landesgesetzgebung, in Preußen unter dem sicheren Hort des Dreiklassenwahlrechts, tritt immer unverständlicher als hemmender reaktionärer Faktor des öffentlichen Lebens auf. Die Koalitionsfreiheit ist durch die reaktionären Vereins- und Versammlungsgesetze gelähmt; das preussische Vereinsgesetz zeichnet sich vor allem in der Behandlung der Frauen als Staatsbürger zweiter Klasse aus. Und nicht genug damit, sind die reaktionären Gewalten seit Jahren an der Arbeit, diesen bestehenden Zustand noch zu verschlechtern. Die verächtliche lex Neke konnte am 24. Juli 1897 nur durch eine Zufallsmehrheit mit 209 gegen 205 Stimmen abgewehrt werden. Diese Abstimmung zeigt lebend die Gefahr, die der Arbeiterschaft androhen. Dazu entrichtet die Landesgesetzgebung noch heute die Landarbeiter und Diensthboten, und mittelalterliche Gesindeordnungen vervollständigen die Abhängigkeit dieser Armeen der Armen.

Am unheilvollsten hat indes die Landeshoheit die Anwendung dieser Gesetze beeinflußt. Die Polizeiverwaltung, in deren Hand die Aufsicht über die Ausübung der Reichs- und Landesgesetze liegt, untersteht der Einwirkung des Landtages. Was nützen alle

Reichstagsdebatten über Streikposten-Verhaftungen, Koalitionsstrafen und Verlegungen der Reichsgesetze, wenn der Landtag dem Polizeiminister ein Vertrauensvotum nach dem anderen erteilt? Solange die Arbeiterklasse nicht im Landtag vertreten ist, begibt sie sich jeder nachhaltigen Einwirkung auf die Ausführung der Gesetze. Kann die Aufgabe ihrer Vertretung auch nur die sein, Unrecht abzuwehren (neues Recht zu bilden, gebietet hier dem Reichstag), so ist diese Aufgabe doch nicht minder notwendig, wie die Mitarbeit am Verenden. Nicht weniger leidet die Arbeiterbewegung unter der Strafrechtspflege.

Auch der reichsgesetzliche Arbeiterkongress vermag seine Wirkung, solange die landesrechtlich organisierte Gewerkeinspektion quantitativ wie qualitativ unzureichend ist. Es fehlt an Aufsichtsbearbeitern, besonders an solchen, die aus Arbeiterkreisen hervorgegangen sind, und an weiblichen Inspektoren. Preußen ist auf diesem Gebiete beschämend im Rückstande.

Dazu kommt, daß zwei wichtige gewerbetätige Gebiete der Reichs-Gesetzgebung fast völlig entzogen sind, das Bergrecht und das Eisenbahnwesen. Die ungeheuerlichen Mißstände (Unfallhäufigkeit, Barankrantheit, Knappschafswesen im Bergbau) schreien nach Abhilfe; aber nur langsam und widerwillig tritt der Staat an diese Aufgaben heran. Und der Chef des preussischen Eisenbahnwesens verfolgt die Zugehörigkeit zum Verband der Eisenbahner Deutschlands systematisch als Verletzung des Beamtenprivilegs. Gegen dieses Koalitionsrecht von Ministers Gnaden lehnen sich selbst königstreue Arbeiter vor wenigen Wochen an ihrem Frankfurter Kongresse auf. Hier wie in allen Staatsbetrieben gilt es in erster Linie, die Rechte der Beamten und Arbeiter gegen jede Bevormundung der Vorgesetzten sicherzustellen. Aber das nicht allein; auch die Arbeitsverhältnisse der staatlichen Verlehrsanstalten und Staatswerkstätten bedürfen der gesetzlichen Regelung, wenn sie Musterbetriebe im sozialpolitischen Sinne werden sollen. Der Hebel dazu ist die Landesgesetzgebung, in Preußen der Landtag.

Auch andere Arbeiterinteressen sind mit der Zusammenlegung des preussischen Landtags auf das Janigste verknüpft. Die Reform des Volksschul- und Fortbildungsgesetzes (Gewerbe-) Schulwesens muß ihrer Ausgangspunkt nehmen und die Wohnungsreform kommt ohne Anstoß durch die Landesgesetzgebung nicht vorwärts. Daß auf dem Gebiete des Steuerwesens die Arbeiter nicht länger bloß Objekt der Gesetzgebung bleiben, sondern subjektiv eingreifen wollen, kann ihnen kein Mensch verbieten. Und so vereinigen sich wichtige große Arbeiterfragen im Bereiche des Landtages. Große Kulturwerke (Kanäle, Hafenerweiterungen, Stromregulierungen, Talsperren) bleiben unausgeführt, weil das rückständige Agrarierparlament im Dreiklassenparlament die Vor-

herrschaft ausübt. Würde das Volk gleichmäßig im Landtag vertreten sein, so wäre es mit dieser Vorherrschaft, die das Rücktrat der Reaktion darstellt, längst vorbei. Daher klammert sich das Junker- und Agrarierum an das Dreiklassenwahlrecht, das ihm seine Macht gewährleistet, so lange es die Arbeiter, die zahlreichste Klasse der Bevölkerung, absperrt. Gelingt es dem arbeitenden Volke, dem Ring um die Landesgesetzgebung zu durchbrechen, dann sind auch die Tage des Dreiklassenwahlrechts gezählt und wird die Bahn für eine gleiche gerechte Vertretung aller Staatsbürger frei.

Wo so wichtige Arbeiterinteressen zu wagen sind, da dürfen auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nicht zurückbleiben, es ist ihre Sache, die im Wahlkampfe entschieden wird. Kein wahlfähiger Arbeiter verkenne, an diesem Tage seine Stimme zum Schutze der Arbeiter- und Gewerkschaftsinteressen und zum Protest gegen das Dreiklassenwahlrecht abzugeben. Der Tag der Urwahlen ist auf den

12. November

festgesetzt, während die Wahlmänner am 20. November zur Wahl der Abgeordneten zusammenzutreten. Die Wahlzeit wird in den einzelnen Wahlkreisen bestimmt; sie beginnt bei uns um 1 Uhr, in anderen Orten auch noch früher. Dies erfordert, daß alle wahlfähigen Arbeiter sich für die Dauer des ganzen Wahlaktes freizumachen haben. Die Ausübung des Wahlrechts gehört zu den staatsbürgerlichen Rechten. Die Arbeitgeber können den Arbeitern die Freigabe der hierzu nötigen Zeit nicht verweigern. Sie können höchstens Repressalien üben und un-bequeme Arbeiter entlassen. Um solche Maßregelungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, wenn die Arbeiter gemeinsam ihre Arbeitgeber um Freigabe der Wahlzeit ersuchen und werden bei Schwierigkeiten die Gewerkschaftsleitungen nach Möglichkeit vermittelnd eingreifen.

Der Wahltag sollte ein Sonntag oder ein gesetzlicher Feiertag sein, damit auch der Arbeiter ohne Opfer seine Staatsbürgerpflicht erfüllen kann. Das Bestreben, die Arbeitermassen von der Wahlurne fernzuhalten, hat sich nicht mit der Einschränkung des Wahlrechts begnügt; es verlangt vom Staatsbürger niederen Rechts auch noch persönliche Opfer. Sollen diese allein das Hindernis bilden, daß das Volk die Rechnung der Junker und Junkerengenossen durchkreuzt? Soll die Macht dieser Reaktion ewig währen? Der Erfolg des Wahlkampfes hängt davon ab, daß kein wahlfähiger Arbeiter der Abstimmung fernbleibt. Mögen die organisierten Arbeiter Preußens beweisen, daß sie allen Schwierigkeiten zum Trotz die Interessen ihrer Klasse zu wahren wissen!

Diese ermahrenden Worte richtet an die preussischen Arbeiter die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.
Von Ernst von Wolzogen.

Remotes Kapitel.
Der reize Tor.
Florian Mayr war mit der Einrichtung dieser Welt und der gesamten Menschheit, die sie bevölkerte — sich selber eingeschlossen — an diesem schönen Montagsmorgen außerordentlich zufrieden. Er hatte sich der Stiefel und des Rockes entledigt und lag, wohlighingestreckt, zum ersten Male auf seinem Himmelbett, um in aller Ruhe sein gutes Diner zu verdauen, das er in Gesellschaft der schönen Klara und noch mehrerer liebenswürdiger Kollegen und Kolleginnen im Hotel „Zum Erbspringen“ genossen hatte. Es war seiner ungarischen Freundin nicht leicht geworden, ihn zu einer solchen Ausdehnung zu verführen, denn er war ein äußerst genauer Haushalter und sich stets bewußt, was seine Mittel ihm erlaubten und was nicht; aber in seiner heutigen frohen Stimmung mochte er kein Spielverderber sein. Er war nicht ganz sicher, ob nicht einige von den Anwesenden auch getrunken bei der Gesellschaft im Garten des Hotels Cheminuit gewesen wären, die durch ihr Benehmen sein Mißfallen erregt hatte. Jedenfalls benahmen sich die heute anwesenden Herrschaften durchaus korrekt, ja sogar zurückhaltender, als man es unter Künstlern gewohnt ist. Florian hatte das Bewußtsein, sich in einem sehr feinen Kreise zu befinden und Fräulein Babacs, die neben ihm saß, bestärkte ihn darin, indem sie ihm der Reihe nach von allen Anwesenden eitel rühmliche Dinge zuschickte. Alle diese jungen Damen waren von außerordentlich guter Familie — Erzelenztochter war schon ziemlich das geringste — hatten die vorzüglichste Erziehung genossen und mußten mit großer Vorsicht behandelt werden. Die Herren der Gesellschaft waren ihrer Meinung nach alle „für hundertprozentig“, einige sogar schlantweg genial, alle „fernen Menschen und perfekte Cavaliers“. In einer Gesellschaft, deren Mitglieder so viele äußere und innere Vorzüge vereinigten, fühlte sich der gute Florian zunächst sogar ein wenig schüchtern. Aber er war um Klaras willen herzlich froh, daß sie für gewöhnlich mit so ausgewählten Leuten verkehrte. Gleich zu Anfang des Diners hatte er sich nämlich auf die Frage, welchen Eindruck das Treiben in Weimar auf ihn gemacht habe, ziemlich kräftig über die Handwursten, Trotteln und närrischen Herren, die ihm auf der Straße anstoßen, sowie besonders über die Schwejelbande, die gestern bei der Domicel gefessen, ausgefallen. Ad alle diese ehrenwürdigen Bewunderer waren von der Tischgesellschaft mit verständnisvollem Blickwechsel und zustimmendem Kopfnicken aufgenommen worden. Florian war sehr froh darüber, solche eblen Begrüßungsgrößen unter seinen Kollegen zu finden, und um zu

zeigen, daß er zu leben verstehe und eine frohe Geselligkeit zu schätzen wisse, traktierte er zum Schluß die ganze Tafelrunde mit zwei Flaschen Sekt — allerdings nicht von der teuersten Sorte. Als es ans Nachen ging, wurde er plötzlich ganz nüchtern und war nicht zu bewegen, mit diesen charmanter Damen und Herren weiter zu ziehen. Das Opfer von dreißigtausend Mark dankte ihm für heute völlig genügt.

Während er so friedlich und mit sich selbst zufrieden seine Mittagstube hielt, beruhigt in der Ueberzeugung, für sein vieles Geld doch zum mindesten einige ehrenvolle Bekanntschaften und vernünftig auch deren gute Meinung über sich selbst erkaufen zu haben — währenddessen amüsierte sich die zurückgebliebene Gesellschaft weiter, und zwar immer noch auf Florian Mayrs Kosten. Er hatte nämlich nicht sobald das Lokal verlassen, als die sämtlichen anwesenden Damen zu stehen anhuben und die Herren laut heuschlachten.

Gleichfalls lächelnd, aber doch ein bißchen verlegen, blühte Klara im Kreise ihrer Freunde umher und schmolzte: „Ober mein, geht's! Ihr seid wunderbar! Was gibt es noch?“
Da brach ein wahrer Sturm der Heiterkeit los. Man pufste sich gegeneinander, die Herren schlugen sich auf die Schenkel und bogen sich vor Lachen, die Damen schüttelten sich, eine verschluckte sich an Kaffee und mußte auf den Rücken geklopft werden, um wieder zu sich zu kommen. Ein blutjunger Rumäne, ein hübscher Bursche, höchst elegant in Kleidung und Manieren, warf der Babacs über den Tisch hinüber: „Mein Kompliment, Gnädigste, aber glänzend — glänzend! Wie Sie diesen Wiederwärtigen an der Nase herumgeführt haben! In welchem Kuriositätenladen haben Sie dies Exemplar aufgefunden? Heiliger Nepomuk, was muß der Mensch für einen Respekt bekommen haben vor uns! Wozu haben Sie mich gemacht, bitte?“

„Jo vous ai fait prince, mon charmant bébé! Ich hob' gesagt, daß die Hippocrene ein uraltes Fährtenhaus sind, die eigentlich berächtigt wären, den rumänischen Thron zu bestaigen. Und dann hob' ich gesagt, daß die nationale Opposition hot durchgehende Augen auf Sie geworfen als zukünftiger Präsident für Rationalhygiene, weil Sie haben schon in fröhlicher Jugend bedächtigste Anlagen gezeigt; oder Sie, mon bébé, hätten vorliegend auf dem Thron verbleiben, weil Sie vorziehen, König auf dem Klavier zu werden.“

„Bravo, bravo, elien!“ rief man lachend durcheinander. Und nun mußte Klara zum besten geben, was sie über jeden der einzelnen der Anwesenden dem neuen Kollegen für artige Bären aufgebunden hatte. Sie war eine solche Virtuosa im Fügen und besaß eine solche blühende Einbildungskraft, daß sie bei dieser Gelegenheit die Märlein, die sie Florian angesetzt hatte, noch bedeutend erweiterte und ausgeschmückte und allerlei scharfe Spitzer darin verbergte, die von allen außer dem Betroffenen mit Jubel aufgenommen wurden.
Und währenddessen ging der Oberkellner mit dem ungemein feinen Köcheln ab und an. Er lächelte die Damen und dachte sich seinen

Zeit; hatte er doch mit kaum minderm Talent als die ungarische Künstlerin dem guten Florian einen ungeheuren Bären aufgebunden — und darum schloß er sich gewissermaßen solidarisch mit dieser angelegenen Gesellschaft und ließ jedem der Gäste von seinem ungleichzeitig feinen und liebenswürdigen Köcheln einen Strahl antommen. Und als die Herrschaften gingen, konnte er sich's nicht verlagern, dem letzten Herrn, dem er in den Paletot half, die Geschichte von der Begabung des Herrn Mayr mit dem Raffeur ins Ohr zu raunen. Am selbigen Abend konnte sie natürlich ganz Weimar, und nach der Personalbeschreibung erkaunte auch jedermann den Raffeur, ein höchst eleganter Cavalier und vornehmester Künstler dabei, der mit Recht den Ruf eines verführerischen Don Juan genoss. Auch der bestrebbende Herr selbst erfuhr noch am selben Abend an seinem Stammtisch im „Russischen Hof“, daß ihn der Oberkellner des „Erbspringen“ zum Leibarzt und Raffeur der ungarischen Pianistin ernannt habe. Er wurde mit gutwilligen Bosheiten überhäuft und hatte den guten Humor, selbst mitzulachen, obwohl es ihm durchaus nicht angenehm war, sich gleich bei seinem ersten Besuch bei seiner alten Freundin so schände erkaufen zu sehen. Klara selbst war gewohnt, dergleichen Unannehmlichkeiten abzuwärteln wie ein Wasser Vogel den Regen. Sie war recht böse auf den Herrn Hans von Dettner, oder vielmehr Frau v. Dettner, wie er sich als Halbpanzer lieber nennen hörte, und schwor, sich niemals wieder mit ihm sehen zu lassen. Aber dann war's auch genug, und sie nahm es nicht sonderlich übel, wenn man sie unter ihren Kollegen mit ihrem Raffeur aufzog.

Florian Mayr war noch an diesem selben Abend ein berühmter Mann geworden. Der ganze hiesige Kreis lachte über ihn, und er hatte auch bereits einen Spitznamen angehängt bekommen. Wagners Paraphrasierung war eben erst erschienen und das literarische Ereignis der Saison: da lag es denn freilich nahe genug, dem trefflichen Florian den „reinen Loren“ zu nennen. Ein Stillenrenger, daß war einmal etwas ganz Neues in diesem Kreise! Nichts harmlos leichtmüger, treue aber noch kraußhaft aerobler, hysterischer blasterter und verlebter Menschen. Alle waren sie höchst begeistert den „reinen Loren“ kennen zu lernen, und auch ohne daß man sich feierlich verabredet hätte, bestand alsbald eine geheime Verschwörung aller gegen den einen. Sie wollten ihren Spaß haben an seiner Entzücktheit, und darum wollten sie alle dazu beitragen, ihm möglichst lange keine Illusionen zu erkalten. Wenn sie dann plötzlich zusammenpuzelten, so gab das ja wieder einen neuen Spaß. Klara Babacs widersteht sich selbst den stärksten Plänen ihrer näherrn Freunde, welche all ihren Willen anstoben, um die tolle Entzücktheit ihres Freundin, und besonders die Geschichte mit dem Raffeur zu neuen Fopperien auszunutzen. Sie erklärte, sie werde nie geben, daß ihr ganz ehrlicher Junge zur Heiligkeit schänden Spottes gemacht werde. Sie war's ihm selber all ihre Fügen eingeschoben und ihm über die Lippen fliegen seines Wein einschenken. Aber man ließ sich dadurch nicht abschrecken; niemand glaubte, daß es mit ihrer Drohung ernst sei. (Fort folgt.)

Politische Uebersicht.

Ueber die Geheimliga gegen die Sozialdemokratie, von der vor einigen Wochen die Halle'sche „Saale-Zeitung“ mysteriöse Mitteilungen machte, plaudert dasselbe Blatt jetzt von neuem.

An den Konferenzen, die früher in Halle stattfanden, hätten danach dem Hofe und der Regierung nahestehende Persönlichkeiten, Industrielle und Angehörige sonstiger Erwerbsthätiger teilgenommen. Die Grundstimmung der Versammlung ging dahin, auf neuen Bahnen zu versuchen, den im Interesse des Staates wie der Gesellschaft erstrebenswerten Zielen, der Bekämpfung der Sozialdemokratie, nahe zu kommen.

Wenn aus dem Unternehmen sich etwas gestaltet, so soll eine neue antisozialdemokratische Agitation willkommen sein, denn sie mag Diskussion und Reden in bisher unzugänglichen Kreisen erregen. Unsere Gegner, die den Verfall unternehmen, den Massen die Augen über die sozialdemokratischen Lehren zu öffnen, haben immer für uns gewirkt und so wird es weiter geschehen.

Vorläufig nicht. Der „Nat.-Ztg.“ wird von zuverlässiger Seite bestätigt, daß eine neue Militärvorlage, wie sie dieser Tage angehängt wurde, vorläufig nicht zu erwarten ist. Das Dummennat soll ein Jahr verlängert werden.

Ein bürgerliches Urteil über den „nationalen“ Arbeiterkongress.

Der Frankfurter Kongress hatte in der nationalsozialen „Hilfe“ von dem bekannten Lithographen Tischendorfer eine ziemlich fremdlich anerkennende Besprechung gefunden. Ganz entgegenge setzt aber äußert sich in der neuesten Nummer des Blattes sein Parteigenosse Weinhausen.

Politisch aber steht die Sache dieser „nationalen Arbeiterbewegung“ nicht günstiger. Weinhausen zeigt, daß der Kongress nichts weiter war, als das ehemalige Angebot der gesamten Arbeiterfolgenschaft des Zentrums, daß außer dieser Partei keine der Beschlässe des Kongresses selbständig bestimmet, und daß vom Zentrum, der Partei des Brothackers, keine energische Aktion für die Arbeiterchaft erwartet werden darf.

Was Handwerkskammern praktisch leisten für die Lösung des Handwerks, davon gibt eine Probe der Jahres-Bericht der Handwerkskammer zu Wiesbaden für 1902.

In diesem Jahresbericht wird betont, daß es noch eine ganze Anzahl von ganz betrüblichen Zuständen — im Handwerksbetriebe — gibt, welche eine gründliche Fortbildung erfordern.

Das Handwerkskammergesetz ist ein sehr wichtiges Gesetz, das die Handwerkskammern in Deutschland in die Lage versetzt, die Handwerksbetriebe zu unterstützen und zu fördern. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat in diesem Jahre eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um die Handwerksbetriebe zu unterstützen und zu fördern.

ganze Handwerkskammer darin nur einer Meinung sein, daß es dem doch über die Dürftigkeit, wenn bei einer Gesamtschuld von 27.936.14 M. nur 406 M. zur Unterstüßung von Fachschulen zur Verfügung gestellt werden, um so mehr, als es bekannt ist, wie groß der auf die Handwerkskammer entfallende Anteil der Gesamtschuld ist.

Die „Beauftragten“, welche das Herbergswesen zu inspizieren und die Ausbildung der Lehrlinge zu kontrollieren haben — übrigens eine Aufgabe, deren praktische Bedeutung sich als weit geringer erwiesen hat, als sie eingeschätzt worden war — sollen mit insgesamt 4000 Mark honoriert werden.

Jeremiade der Frommen.

Aus Weimar schreibt man der „Schlesischen Ztg.“ folgende bewegliche Klage: Der Bericht der großherzoglich sächsischen Landeskommission über das kirchliche Leben führt bittere Klage über den immer mehr zu Tage tretenden Rückgang desselben:

„Vehr und mehr werde das Interesse am Kirchenbesuch geringer, und auch in sonst gut kirchlichen Kreisen (höret ihr!) breite sich ein Niedergang vor.“ (Schlesische Ztg.) Die sozialdemokratische Agitation, (Abg.) die auch schon in die ländlichen Kreise dringt, erzeugt bei der Mehrzahl der Industriearbeiter Gleichgültigkeit gegen Kirche und Religion.

Was ist gegen diese Gottlosigkeit zu tun?

Protest gegen Leutnant Wille. Vor dem Kriegssgericht der 33. Division in Metz begann am Montag die Verhandlung gegen den Verfasser des Romans „Aus einer kleinen Garnison“, Leutnant Wille vom 15. Trainschützen in Forbach.

Landtagswahl-Post.

Ueber die Einwirkung der nationalliberalen Kandidaten in den Landtagswahlen vertritt die „National-Ztg.“ eine Uebersicht. Danach hat die nationalliberale Partei in 96 Wahlkreisen 118 Kandidaten aufgestellt, welche sich zur nationalliberalen Partei erklären.

Zusland.

Die Parlamentarier in Belgien haben im Mai letzten Jahres fast das ganze Jahr hindurch in Belgien im Reichstag die Arbeit gemacht. Die Arbeit ist nicht ohne Erfolg verlaufen.

Polen.

Der Begriff der Druckschrift zu Wahlzwecken. In Lublitz, der schlesischen Kreisstadt, hatte Frau Slomppa im Auftrage des polnischen Parteigängers Rysnyz am 15. April 1903 Exemplare einer neuen polnischen Zeitung auf öffentlicher Straße verteilt.

Italien.

Die italienischen Finanzminister. Finanzminister Salas hat in Rom am Sonntag Morgen 7 Uhr angetroffen. Er soll, wie es allgemein ist, eine große Freude an der Reise haben.

Frankreich.

Die Wahlzwecke. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen.

Deutschland.

Die Wahlzwecke. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen.

Österreich.

Die Wahlzwecke. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen.

Ungarn.

Die Wahlzwecke. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen.

Polen.

Die Wahlzwecke. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen. Die Wahlzwecke sind die Zwecke, die die Kandidaten bei den Wahlen verfolgen.

dann freigesprochen zu werden oder doch eine wesentlich mildere Beurteilung zu erfahren. Während aber in den Herzen seiner Arbeitskollegen und Klammengenossen der Schrecken und die Empörung über jenes harte Urteil zum Schutze der Arbeitswilligen nachkollert, hat die II. Strafkammer ein neues Urteil gefällt, das nicht minder kraft den Gefühlen tausender und aber tausender deutscher Arbeiter widerpricht: Der Vollmächtige des Holzarbeiter-Verbandes, Genosse Peider, wurde in der Berufungsinstanz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen angeblich „breiter Beeinflussung eines Arbeitswilligen“ verurteilte das Breslauer Schöffengericht den Verbandssekretär Alfred Peider am 26. September d. J. zu drei Wochen Gefängnis, gegen welches Urteil sowohl Peider, als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatten.

Am Montag wurde die Angelegenheit Peider vor der Strafkammer als Berufungsinstanz verhandelt. Ueber den Sachverhalt, der der Anlage zu Grunde liegt, sei folgendes wiederholt: Im Monat Mai war in der Fabrikfabrik Gollisch & Wille der Streik ausgebrochen. Sämtliche organisierten Tischler legten die Arbeit nieder und nach kurzen Verhandlungen, die an der Parteimittelpunkt der Arbeiter schiederten, stellte besagte Fabrik andere Tischler ein. Zu diesen gehörte der kurz vorher aus dem Gefängnis entlassene Tischler Paul Jirz. Diesen traf Peider eines Abends auf der Straße und beide unterhielten sich über die Arbeitsbedingungen in der Fabrik Gollisch und Wille. Peider erklärte dem Jirz, daß er ja nichts dagegen habe, daß er — Jirz — in der Fabrik wieder in Arbeit tritt, da es ihm offenbar sehr schlecht ginge, doch fügte er hinzu, „Dante er es nicht verhindern, wenn Jirz von den in den Ausstand getretenen Gesellen als Streikbrecher angesehen würde.“

„Es sehe den Arbeitern jederzeit frei, behufs Erlangung besserer Arbeitsbedingungen in den Streik einzutreten, doch dürften sie in diesem Falle Arbeitswillige unter keinen Umständen beschäftigen.“ Als Verbandssekretär, der einen bedeutenden Einfluß auf die Verhandler habe, dürfe er wohl in Versammlungen der Ausständigen seine Grundzüge geltend machen, sie aber niemals einem Arbeitswilligen, wie dem Kläger, gegen dessen Willen andrängen. Das Verhalten des Angeklagten rechtfertige deshalb die hohe Strafe.

Das Gericht hat sich also der Auffassung der Staatsanwaltschaft angeschlossen und Peider deshalb besonders scharf bestraft, weil er als Verbandssekretär Arbeitswillige belästigt haben soll. Wir haben dem Urteil nicht viel hinzuzufügen. Die Arbeiter Breslaus wissen auch ohne hin, was sie von derartigen Urteilen zu halten haben!

Eines aber wollen wir noch besonders hervorheben: Der gerichtsseitig geschützte „Arbeitswillige“ Jirz hat verschiedentlich versucht, sich als Parteigenosse auszuweisen, während er heute sich als beklagenswerter Arbeiter hinstellt, der von den höchsten Organismen verfolgt und gequält werde. Eine treffliche Illustration zum Dupus „Arbeitswilliger“. Etade, daß seine mehrfachen Vorstrafen — die meist wegen Rohheitsvergehen, z. B. seine letzte einschlägige Gefängnisstrafe erfolgte wegen schwerer Körperverletzung seiner Ehefrau — nicht verlesen wurden, dann hätte doch wenigstens die breiteste Öffentlichkeit gesehen wie Leute aussehen, die als „Ordnungsfäulen“ den besonderen Schutze des Staates genießen.

Der Begriff der Druckschrift zu Wahlzwecken. In Lublitz, der schlesischen Kreisstadt, hatte Frau Slomppa im Auftrage des polnischen Parteigängers Rysnyz am 15. April 1903 Exemplare einer neuen polnischen Zeitung auf öffentlicher Straße verteilt. Die Zeitung enthielt u. a. Wahlzwecke und Artikel, die sich auf die bevorstehende Reichstagswahl bezogen. Frau Sl. wurde nun auf Grund der §§ 10 und 41 des preussischen Strafgesetzes angeklagt, weil sie ohne vorherige polizeiliche Erlaubnis öffentlich Druckschriften verteilt hätte. Das Schöffengericht verurteilte auch die Angeklagte zu erheblichen Geldstrafen, das Landgericht Oppeln hob jedoch das Urteil wieder auf und sprach die Angeklagte mit folgender Begründung frei: Entschieden sei § 43 der Gewerbeordnung, wonach während der Zeit der ausgeübten Wahlen eine Erlaubnis zum öffentlichen Verteilen von Einmützeltern und Druckschriften zu Wahlzwecken nicht erforderlich sei. Um eine solche Druckschrift, wenigstens in Form einer Zeitung, handle es sich hier. Allerdings enthielt die Zeitung auch Solalutigen und Jurekte neben den Wahlzwecken; tatsächlich sei diese Zeitung aber nur zu Wahlzwecken begründet worden. Die Polen, die im Kreise Lublitz keine so geistreiche Gefolgschaft hätten, hätten durch die Zeitung den Wählern zeigen wollen, daß sie doch so stark im Kreise seien, ein eigenes Blatt zu halten. Tatsächlich sei indessen ein eine demartige Erlaubnis des Blattes nicht gefast worden, sondern nur an die Werbung von Wählern, also sei es eine Druckschrift zu Wahlzwecken und damit ohne Erlaubnis am 15. April 1903 auf öffentlicher Straße verteilt worden.

Der erste Staatsanwalt in Oppeln legt gegen das Urteil Revision ein und macht geltend, der Begriff der „Druckschrift zu Wahlzwecken“ sei verstanden worden. Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht betonte ebenfalls, daß man es hier nicht mit einer „Druckschrift zu Wahlzwecken“, sondern nur mit einer Druckschrift zu Wahlzwecken handle, die jedoch nebenbei Warte, denn es seien ja auch andere andere Notizen und Infante darin enthalten gewesen.

Tabales und Provinzielles.

Breslau, den 16. November 1903.

Das fürchterliche Urteil gegen den Minister. Das fürchterliche Urteil gegen den Minister ist ein Urteil, das die Rechte des Ministers als einseitig präjudiziert und die Rechte der Staatsbürger als einseitig präjudiziert.

Der Staatsanwalt des Kammergerichts verwarf jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung: Der Begriff des Verteilens von Druckschriften zu Wahlzwecken könne grammatisch zweifach interpretiert werden. Einmal darin, daß die Druckschrift zu Wahlzwecken verteilt werde, und andererseits darin, daß die zur Verteilung gelangende Druckschrift dem Inhalt nach zu Wahlzwecken bestimmt sei. Gleichviel, welche Auslegung nun die richtigere wäre, es müsse die Vorentscheidung anstandslos erhalten werden, weil das Landgericht feststellte, daß die vorliegende Zeitung lediglich zu Wahlzwecken bestimmt worden sei, wenngleich sie Inserate und viele lokale Notizen neben den Wahlartikeln enthält. Diese Bestimmung reiche auf jeden Fall aus, die Verteilung durch § 43 der Gewerbeordnung zu schützen.

Die letzte große Wählerversammlung vor den Wahlen fand gestern Abend im Gewerkschaftshause statt. Welch gute Stimmung in den Reihen unserer Parteigenossen herrscht, zeigte der zahlreiche Besuch auch dieser Versammlung. Weit über 1000 Personen füllten den Saal, trotzdem erst vor kurzem der Ansturm auf die Debel-Versammlung konstatiert werden konnte. Wer durfte erwarten, daß zu dem Thema „Die Landtagswahlen“ noch viel neues gesagt werden könnte. Und doch waren die Parteigenossen mit ihren Frauen so zahlreich erschienen und doch herrschte die beste und freudigste Stimmung unter allen Anwesenden. Als Eduard Bernstein den Saal betrat, wurde er mit freudigen Handklatschen und Hochrufen bewillkommnet. Und wer etwa geglaubt hätte, daß zwischen Bernstein und den Breslauer Arbeitern ein wesentlicher Zwiespalt vorhanden sei, der dürfte durch die gestrige Versammlung eines anderen belehrt worden sein. Die Bildung des Bureaus, in welches die Genossen Schröber, Tischler, Alfred Heiderl und Franke gewählt wurden, ergriff, abermals fürnisch begrüßt, zunächst Eduard Bernstein das Wort, um in großen Zügen ein treffendes Bild von der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung des preussischen Landtages zu entwerfen. In erster Linie zeichnete er mit scharfen Strichen die einzigartige Stellung, die Preußen innerhalb des deutschen Staatenbundes einnimmt. Preußen ist ja die „Inferno“ des Deutschen Reiches, und was sich im Reich abspielt, hat sicher in Preußen seine Vorgeschichte. Deswegen aber ist das ganze Reich ja ostelbisch geworden, weil im herrschenden Preußen der ostelbische Junker dominiert. Scharf umgrenzte der Redner die vielfachen Aufgaben, die der Landtag zu erledigen hat: Die Ausführung der Sozialgesetzgebung, die Fabrik- und Gewerbe-Inspektion — die bekanntlich außerordentlich mangelhaft organisiert ist — usw. Genosse Bernstein verlangte energisch die Anstellung von Arbeiterkontrollanten, die sich in anderen Ländern so vorzüglich bewährt. In Preußen denkt man nicht daran. Dreffende Beleuchtung fand das preussische Justizwesen, die theoretische aber nicht wirkliche Unabhängigkeit der Richter, der Fall Simon usw. Redner besprach auch unter lebhafter Zustimmung der Versammelten die harten Urteile gegen unsere Genossen Machate und Heiderl, die Urteile, die aus dem Chaos aus bürgerlichen Vorurteilen heraus geworden sind. Des weiteren beleuchtete der Vortragende die Tätigkeit des preussischen Staates als Arbeitgeber. Er solle zwar nach dem kaiserlichen Erlasse ein „Musterarbeitgeber“ sein (Heiterkeit), aber selbst wenn das, wie nicht zu zweifeln sei, die ernste und ehrliebe Meinung des Kaisers sei, so gilt doch das Dichterwort:

„Noch ist kein Herr so hoch geehrt,
So hoch gestellt kein irdischer Mann,
Daß, wenn die Welt nach Freiheit drüht,
Er ihr die Freiheit geben kann.“

Der Fürst kann ja die besten Wünsche haben, die eigentliche Macht liegt in den Händen des Junkertums. Und deshalb ist der Staat kein Musterarbeitgeber. Redner weist auf die Löhne der Eisenbahnarbeiter hin, die geradezu als Hungerlöhne gelten müssen.

Weiter zeichnete Genosse Bernstein die große prinzipielle Bedeutung der Wahlbeteiligung hier. Eine Million und sechshunderttausend Arbeiterwähler sind nicht im Landtage vertreten. Die Liberalen fürchten heute, daß Sozialdemokraten in den Landtag einziehen. Wenn sie aber ihre Zeit verstanden, müßten sie gerade befürchten, daß keiner kommt, daß sie nicht die Masse der Arbeiter hinter sich haben. Die große Aufgabe des Liberalismus ist aber gerade, dem werdenden zur Entfaltung zu helfen. Der heutige Liberalismus aber hat diese Aufgaben ganz und gar nicht erfüllt vor dem Drängen des werdenden abgeschlossen. Es bleibt noch einige wirklich Liberale, aber sie werden nach und nach aus der Partei hinausgedrängt, an deren Spitze sie stehen sollten.

Unter stürmischem Beifall der Versammlung schließt Genosse Bernstein mit dem warmen Appell: „Es steht geschrieben: „Klopfet an, so wird Euch aufgetan“; suchet, so werdet Ihr finden; bittet, so wird Euch gegeben! Wir haben gebeten, und man hat uns nichts gegeben! Wir haben freisinnige gesucht und keinen gefunden! Nur wollen wir anklopfen, damit die Mauern ins Wanken geraten, wenn uns nicht aufgetan wird! Es wird und muß uns gelingen, in die Hochburg des Junkertums Bresche zu legen!“ Der langanhaltende Beifall der großen Versammlung bewies, wie sehr Genosse Bernstein in den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte.

Als zweiter Redner nahm Genosse Oskar Schüb, mit Beifall begrüßt, das Wort:

Mit Regung wachte der Staat darüber, daß jede freie Tätigkeit, die sich etwa in dieser oder jener Gemeinde zeigt, im Reine erfüllt wird. Die bestehenden Städte- und Landgemeindegewerbesteuer tragen den Stempel der Reaktion auf der Seite. Alle Wünsche eines demokratischen Baus in diese Hürden bringen, scheiterten. Erst im Jahre 1900 erklärte der Minister v. Rheinbaben, er werde zu einer Befreiung des bescheidenen Wahlrechts nicht die Hand reichen. Die Regierung ist bemüht, das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden zu verkümmern. Die Art, wie das Verfassungsrecht in der letzten Jahres ausgeübt wurde, hat Empörung hervorgerufen. Im Ernst kann in Preußen von Selbstverwaltung der Gemeinden nicht gesprochen werden. Die Regierung mag es sogar, der Wahl von Personen, welche der sozialdemokratischen Partei angehören, und zu Mitgliedern von Schlichter-

vorständen ernannt wurde, die Bestätigung zu verweigern. Wie unrichtig dies ist, geht daraus hervor, daß der Magistrat der Stadt Breslau, der gewiß nicht mit uns sympathisiert, dem Genossen Schüb-Deputation Anerkennung gesollt hat.

Recht in keinem anderen Lande wird die Freiheit der Person so gering geschätzt wie in Preußen. In den Rechnungen ist die Kinder-Schuld vor Schulden eine ständige geworden. Es ist außerordentlich charakteristisch, daß der Minister des Innern Eube des vorigen Jahres an alle preussischen Polizeibehörden eine Verfügung erlassen hat, aus welcher hervorgeht, daß der Minister den Eindruck gewonnen, die in der letzten Zeit vorgekommenen Mißgriffe seien auf ungenügende Belehrung und Aufsichtigung der unteren Polizeibehörden zurückzuführen. Denken Sie an den Redeschied - Erlaß, welcher bestimmt, daß nicht Schredschüsse über die Köpfe abgegeben, sondern sofort scharf geschossen werden solle. Ferner, daß wo von der Gewehr-Verwendung zu machen ist, nicht mit der flachen, sondern mit scharfer Klinge einzuhaken ist. Vor kurzem hatten wir gesehen, wie dem politischen Geheimfonds entnommene Gelder zu Bestimmungszwecken verwendet wurden. Keine Summe kann besser verwendet werden, als für unsere Schulen. Der Einfluß des Junkertums auf die ländliche Volksschule ist größer, als man gewöhnlich annimmt. Die bildungsfeindliche Stimmung der Junker ist bekannt, selbst der vormalige Minister von Hammerstein hat diese gelehrt. Nach der Schulstatistik von 1901 sind für die preussischen Volksschulen aus öffentlichen Mitteln 269,942,375 Mark aufgewendet worden, oder auf jedes Schullind 48 Mark. Die Zahlen erscheinen sehr hoch, bekommen aber ein anderes Gesicht, wenn man die Leistungen der Gemeinden abzieht. Nach der Verfassung Artikel 25 haben die Gemeinden die Schulunterhaltungspflicht zu übernehmen und nur im Unvermögensfalle tritt der Staat ein. Die gesamten Ausgaben des Staates beliefen sich 1890 auf 55 Millionen, 1895 auf 64 Millionen, 1900 auf 82 Millionen. Daß eine sehr große Zahl der Schulen aber erfüllt sind, ist bekannt, es bestehen 1,247 Klassen, 70, ja 80 Kinder sitzen

Wer ist Urvähler zum preussischen Landtag?

Urvähler ist jeder selbständige preussische Staatsangehörige, welcher das 24. Lebensjahr vollendet hat und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte infolge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, in der Gemeinde, worin er seit sechs Monaten seinen Wohnsitz hat, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhält. Preussischer Staatsangehöriger ist nicht jeder, der in Preußen geboren ist, sondern man muß auch zum mindesten den Nachweis erbringen, daß auch der Vater Preuse ist. Abzusehen ist natürlich hiervon, wenn der Betreffende ein Ausländer war, womit auch Engländer, Niederländer usw. zu verstehen sind, und durch Naturalisation die preussische Staatsangehörigkeit erworben hat. Unter einem selbständigen Preussen ist nicht nur ein solcher zu verstehen, der einen selbständigen Wohnsitz hat, sondern selbständig ist jeder, dem nicht die Verfügungsfähigkeit entgegen ist, z. B. wegen Wahnsinns oder Verwundung; ferner ist nicht wahlberechtigt, wer im Konkurse ist. Es sind also auch sogenannte Koff- und Schlafgänger wahlberechtigt. Auch bezüglich des Wahlverlustes durch Armenunterstützung herrscht noch Unklarheit. Nur wer zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste Armenunterstützung bezieht, ist nicht wahlberechtigt. Also früher bezogene Armen-Unterstützung beruht nicht des Wahlrechts. Deshalb kann Kranken-Unterstützung, die vor Aufstellung der Wählerliste bezogen ist, nicht als Armenunterstützung betrachtet werden, auch dann nicht, wenn die Krankenhausrechnung unbezahlt geblieben ist.

in vier Klassen. Halbtag, ja sogar Dritteltagsschulen giebt es noch, letztere auch noch in Schlesien. Im Jahre 1901 konnten 2735 Kinder, die das schulpflichtige Alter erreicht hatten, wegen Raummangels nicht aufgenommen werden. Die Schulpatrone zu schildern unterlasse ich, weil die dort herrschenden Zustände bekannt sind. Die Lehrerbildung bilden ein Kapitel in unserem Schulwesen, das uns keineswegs zur Ehre gereicht. Die Schulinspektoren bedarf sehr der Reform, wie haben alle Ursache, darauf hinzuwirken, daß der Einfluß der Geistlichen bezüglich der Schulinspektion nicht größer, sondern geringer wird. Die Volksschule ist das Abscheuliche der herrschenden Klasse. Ganz anders aber ist es, was das Junkertum in Betracht kommt. Ungezählte Millionen werden diesem müßellos in den Schoß geworfen, in Form von Liebesgaben. Die Gutsbesitzer, ein Heerd der Reaktion, haben Rechte, die ihnen keineswegs zukommen. Redner schildert eingehend die Entstehung und Verwahrung dieser Güterbesitze. Zum Schluß riefte Genosse Schüb einen warmen Appell an die Genossen, mit aller Kraft für die Wahl von Wahlmännern einzutreten, und dafür zu sorgen, daß das elendeste der Wahlgesetze durch den Einfluß und die rührige Tätigkeit der Gläubigen beseitigt wird. (Großer Beifall.)

Da sich zur Diskussion niemand meldete, schloß Genosse Mehrlein nach einigen geschäftlichen Mitteilungen die Versammlung, indem er im Hinblick auf die Verurteilung der Genossen Machate und Heiderl zu energischer Wahlbeteiligung aufforderte. Ein begeistertes Hoch auf die Sozialdemokratie bildete den würdigen Abschluß der Versammlung.

Vom Breslauer Magistrat. Der Ausschuß I der Breslauer Stadterordneten-Versammlung hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die neu zu besetzende Stelle des zweiten Bürgermeisters von Breslau auszu schreiben und zum besoldeten Stadtrat den Magistratsassessor Dr. Gasse aus Königsberg in Pr. vorzuschlagen.

Wieder ein Soldatenschinder. Wegen Soldatenschinderhandlungen wurde der Oberjäger W. von der 2. Kompanie des 5. Jägerbataillons (von Neumann) in Hirschberg durch das Kriegesgericht der IX. Division zu 21 Tagen gelindem Arrest verurteilt. W. hatte dem Jäger R. wegen schlechten Gewehrreinigungs und Meldens Ohrfeigen gegeben und in der Instruktionssunde auf die Dauer von 10 bis 20 Minuten Schmeißreden und Kniebeuge machen lassen. Es wurden sieben Fälle von Mißhandlung angenommen, die jedoch als leichte erachtet wurden.

Achtung, Solzarbeiter! Sonnabend, den 28. November d. J. wird im großen Saale des Gewerkschaftshauses ein Tanz-Kränzchen stattfinden, zu dem jeder Gast Zutritt hat. Der Mitglieder des Verbandes erwartet werden kann. Eintrittskarten sind im Bureau, Ursullnerstraße 27, sowie bei den Bezirkskassierern zu haben.

Am 11. d. Mts. Vorstandssitzung.

Zum Landtagswahlfonds bewilligten die Breslauer Zahlstellen: Des Verbandes deutscher Metallarbeiter (Sektion Klopfer) 15 Mark, des Verbandes

deutscher Bühnenarbeiter 10 Mark und des Verbandes deutscher Porzellanarbeiter 10 Mark.

Um Nachahmung wird dringend ersucht Das Wahlkomitee.

Verbraunt. Als am 4. d. Mts., Mittags, die 13jährige Tochter eines Schiffsbauers in der Straße 13 wohnende Schiffsbauersfrau Krusch ihre Wohnung verließ, um ihrem Mann das Essen zu tragen, ließ sie ihre 21-jährige Tochter allein in der Küche zurück. Die Tochter, ein Mädchen, erwachte inzwischen und wollte Feuerholz zur Verfügung haben, um einen Topf zu kochen. In diesem Augenblick kam die Mutter zurück und erstachte die Flamme. Trotz äußerlicher Hilfe das Kind nach zwei Tagen den erstickten Erdboden den erliegen.

Selbstmord. Am 8. d. Mts. Nachmittags gegen 6 Uhr sprang hinter der Müllschweirmanufaktur die Frau eines Berliners in die Wohnung des Bodenerbeters in den Strom. Durch Schlimm wurde sie jedoch noch rechtzeitig den Wellen entzogen. Da der Mann die Wohnung abgeschlossen und sich entfernt hatte, wurde die Lebernde nach der königlichen Klinik geschafft.

Neuerfahren. Am 7. d. Mts. Nachmittags wurden Arbeiter, als er der Berliner Platz überquerte, durch einen Kutschenwagen überfahren und erlitt einen komplizierten Bruch der rechten Bein. Feuerwehrgesellschaften leiteten einen Verband an, worauf er der königlichen Klinik angeführt wurde.

Vermiss. Seit dem 6. d. M. der 35 Jahre alte Postmann Karl Wille. Er ist mit grauem Haar, Augen, Schilddrüse und Halsdrüse befallen.

Vermiss. Seit dem 6. d. M. der 52 Jahre alte Schlichter Dammasch, der auf einem hier vor Anker liegenden Kasse beschäftigt war.

Alarmierung der Feuerwehr. Die Feuerwehr wurde heute Vormittag nach Friedrich-Wilhelmsstr. 28 gerufen, wo ein Feuer und eine Stenobede brannten. Das Feuer war vor Anbruch der Feuerwehr gelöscht.

Alarmierung der Feuerwehr. In der Nacht am 8. d. M. wurde die Feuerwehr nach Palmstraße 24a gerufen, wo ein Keller Kühlen vor der Schornheuerreinigung durch Brand geratet waren. — Feuer erlosch in einem nach Grabstraße 8, wo ein Kaminraum Schöne zum Brennen gekommen waren. Zum Glück genügt einige Eimer Wasser. In der Nacht zum Montag entbrannte in einer Küche im Hause Am Walden 20 ein kleines Feuer. Es brannten eine Pfanne mit darauf liegenden Loben, ein Teil der Deckel und des Ankerbrotens. Das Feuer wurde durch ein Eimer Wasser gelöscht.

Zwei jugendliche Kuechler. Am 1. d. M. entführten sich zwei Knaben im Alter von 12 bzw. 14 Jahren aus Matthe nachdem sie sich 100 Mark angeeignet hatten, und fuhren nach dem sie dort als Schiffsjungen anwerben zu lassen. Die Knaben wurden an der Elbe von der Vater des einen helle beide zurück. Dem Oberstelehen Bahnhofs hier selbst verschwand am 7. d. M. indes der eine Knabe wieder. Er ist 14 Jahre alt, heißt Jakob Jakob und ist mit schwarzem Haar, grauem Haar und schwarzem Gesicht befallen.

Mit Beschlag belegt wurden ein falsches Einmarkstück und ein falsches Zweimarkstück.

In Haft genommen wurde ein Zimmermann, der in der Nacht zum 8. d. Mts. auf der Kupferstraße einen Arbeiter mit dem Taschenmesser die linke Ohrmuschel durchbohren wollte. Der Verletzte wurde in der Unfallstation behandelt. — Feuer wurde ein Kontorist verhaftet, der in einer Restauration aus der Pödenstraße 9 Mark gestohlen hatte.

Liebstahl. Aus einer Wohnung auf der Grabstraße wurden eine Anzahl Wägen und eine Sammlung gestohlen. a: 18 Sichel, 6 Krönungstaler, 7 Taler mit dem Bild Friedrich Wilhelm III., ferner Wägen aus Würtemberg, Dänemark, Hannover, Livy, Dänemark, Anhalt, Frankfurt, Mecklenburg, Schweden und drei britische Wägen.

Diebstahl. Gestohlen wurden einem Geschäftsfreund eine Briefstange mit 280 Mark und Legitimationspapieren auf dem Namen Böbel und einem Arbeiter ein mit Sand beladener Handwagen. — Am 6. d. Mts. wurde ein Fahrrad, Marke „Epyel“ Markbrater Fahrradwerke Fabriknummer 25925, gestohlen. In beiden Fällen befinden sich sogenannte Strammwagen. Feuer war ein Fahrrad Marke „Salzer“ mit ungleichen Pedalen gestohlen.

Diebstahl. Gestohlen wurden: einer Witwe beim Versteigern eines Straßendarmwagens ein schwarzes Vortemnomme mit 3 Mark einem Dienstmädchen vor einem Schaufenster auf der Schrägstraße ein Vortemnomme mit 23 Mk. — In den letzten 14 Tagen sind 6 Kulanen am Museum der bildenden Künste am Museumplatz in den letzten Abendstunden fortgesetzt dadurch bedingt worden, daß von den immergrünen Sträuchern zweigeln abgehackt und aus den Wägen Strammwagen abgenommen worden sind. Die städtische Promenaden-Deputation sieht demjenigen, welcher den oder die Täter derartig nachweist, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgt, eine Belohnung bis zur Höhe von 30 Mk. zu.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeiregister wurden am 7. und 8. d. Mts. 57 Personen eingetragen. — Gestrichelt wurden: eine goldene Damenuhr, ein goldenes Binnetz, ein Pappkorb, ein Dienstkoch und ein Armband. — Abhandelt in einem goldenen Ring mit einem roten Stein, ein Hundemarkstein, ein Vortemnomme, enthaltend einen Ring mit einem Oval und fünf Mark, eine goldene Damenuhr mit langer Kette und ein Paket mit zwei Paar Schuhen.

Gebürt. 10. November. Zum kaiserlichen Nord. Kinder des Dienlichen Ehepaars sind nun in die Fremde geschick. Sie müssen den Ort verlassen, bei ihnen so viel Unbebrachte. Die Kinder wurden nach dem „Hilf. Nachr.“ durch die Beamten der Gemeindebehörde Glashütte, der räumlich bekannte Ahrensstadt, nach dort überführt, weil dies der Unterhaltungswort der Eltern war. Der dortigen Verwaltung erwacht durch Übernahm der Kinder eine bedeutende Last, da selbst die Verwandte der Frau Thienel keines der Kinder ohne Erziehungsgeld annehmen und die im Nachlass vorgefundenen Hypothek vollständig wertlos ist. Das gesamte Inventar der Thienelschen Familie mit Ausnahme der recht geringen und dürftigen Effekten der Kinder ist versteigert worden und ergab den Betrag von 107 Mk. 40 Pf. Dieser Betrag mit dem Betrage der rückständigen Zahlungen des Adolfs Thienel hat es ermöglicht, alle Kosten, die durch das Begräbnis usw. entstanden waren, zu decken und noch einen Ueberschuß von 97 Mark der Gemeinde Glashütte zu übergeben. Wie wird es den armen Leuten noch gehen?

Reutkirch (Koblenz), 9. November. Sittlichkeitsverbrechen. Als am vergangenen Donnerstag Nachmittags die Leiche des Stellenbesizers Wilhelm Müller, Ramms Jda, vom selbe kam begarnten ihr nunmehr des Hofmannschen Geschäftes die Steinigungsleute des Baumeisters Urban aus Goldberg. Einer der Kutcher sprach plötzlich auf die Genannte zu, was sie zu Boden und verfiel ihr am hellen Tage ein Sittlichkeitsverbrechen. Den an das Geschäft des Müllers hinangewandten Personen gelang es, den Unhold zu verhindern und seine Verhaftung zu verhindern. — **Selbstmord.** Die bei dem Bauernbesitzer Oswald Hoffmann in Diensten stehende Magd Ida Jodel ertränkte sich am letzten Freitag früh in einem stillen See. Sie verbaute keinen Selbstmord, sie wurde zwar noch lebend aufgefunden, verstarb aber sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe. — **Albernschreiber.** Soll das als sehr ordentlich bezeichnete im 22. Lebensjahr stehende Mädchen in den Tod getrieben haben.

Ehrenberg, 8. November. Ein böser Reinfall. Wenig wurde an der Schiffs-Kunde eine angeblich bedürftige Frau, gefüllt mit Arsen, aufgefunden. Die Frau hat sich nunmehr als eine böse Frau erwiesen, wie solche weiteren Gefährdungen zum Füllen der Kasse z. begeben werden. Das anständige Geschäft ist von Spagada mit einem altertümlichen Ansehen zu versehen und auf dem betreffenden Grundstück vor einiger Zeit vergraben worden, wo es beim Umpflügen wieder zu Tage kam. Man hat daselbst ca. 10 Taare dem birkosen Altertum zugeordnet.

Striegau, 8. November. Zur Landtagswahl. Bericht... Der im 1. Bezirk als Wahlmann angeordnete Emil Schmidt ist nicht Sattler sondern Fabrikarbeiter.

Wahlstunde bei der Landtagswahl. Endlich hat auch der hiesige Magistrat den Beginn der Wahlzeit bekannt gegeben. Die Wahlhandlung beginnt Vormittag 10 Uhr.

Wahlverein. Am vergangenen Sonnabend hielt der Wahlverein seine Monats-Versammlung ab, in welcher nach Eingehung der Beiträge über Kandidation gesprochen wurde.

Antischborf. Kreis Striegau, 8. November. Als Wahlmann für die dritte Abteilung sind für Antischborf die Genossen Wilhelm Ulrich, Steinarbeiter, Mittel-Antischborf, und Adolf Hartmann, Holzbildhauer, Nieder-Antischborf, aufgestellt worden.

Wahlverein. Wahlverein-Versammlung. Am 7. November fand im Gasthof zum grünen Baum in Baumgarten eine Mitglieder-Versammlung vom Wahlverein Ob-Alt-Sireben-Bezirk statt.

Freiburg, 8. November. Verlobung für Ermittlung der Einbrecher. Trotz der von der hiesigen Polizeiverwaltung ausgesprochenen Verlobung von 50 Mark sind die Einbrecher, welche seit einiger Zeit die hiesige Gegend unsicher machen, bisher noch nicht ermittelt worden.

Freiburg, 8. November. Die ultramontanen Kämpfer für „Wahrheit“, Freiheit und Recht! Der christliche Kämpfer, Herr Zepf, kann noch immer nicht ruhen, er überzieht jetzt seine Verteidigung anderen Personen.

Wacht zu wissen, solche Elemente sollen lieber nicht in den Verein aufgenommen werden. Also nicht zu gehen und verleumden, ohne daß die Angegriffenen sich wehren können.

So lange habe ich nicht Zeit, ich muß auf die Bahn, meint er. Sie können mir nicht nicht im Land zu guter Genosse. Ein hiesiger Geschäftsmann hat mich begehrt.

Es freigeit natürlich von Ruhen und war seinem Verfasser würdig. 88 Arbeiter hatten es unterschrieben, auch der Spion war dabei, die meisten davon wußten natürlich nicht, was darin gestanden.

Gratzkan, 8. November. Drillinge. Vor 14 Tagen wurden dem Kellner bei Carl B... in Siffersdorf, Karl Gratzkan, Drillinge, ein Knabe und zwei Mädchen, geboren.

Don der russischen Grenze, 8. November. Nord. In Lodz wird berichtet: In dem benachbarten Orte Rabogosz wurde die Leiche des polnischen Soldaten Schmidt, namens Pauline, ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden.

Wacht zu wissen, solche Elemente sollen lieber nicht in den Verein aufgenommen werden. Also nicht zu gehen und verleumden, ohne daß die Angegriffenen sich wehren können.

Neueste Nachrichten. Gemeinderatswahlen in Spanien.

Über Polyphen heißt es in dem Buche „Die Erkrankungen der Nase, des Kehlkopfs und der Luftröhre“ von Prof. Dr. R. Stork in Wien: In den meisten Fällen wirkt Ueberanstrengung der Stimme als die Schädlichkeit, die Neubildungen hervorruft.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen. Das beschließt die ordentliche Parteiverammlung.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Freistügler mit unleserlichem Namen. Die Redaktion der „Volksmacht“ hat über die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei den Landtagswahlen nichts zu bestimmen.

Stadt-Theater.

Dienstag: In Schillers Geburtstags: „Die Braut von Messina“.

Mittwoch: Caspriel Casquale Amaro. „Aida“.

Lobe-Theater.

Dienstag: „Dieer Star“.

Mittwoch: Der Sturmgewisse Sofrates.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag, Donnerstag, 4. Vorstellung: „Die Rotbrüder“.

Thalia-Theater.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Ensemble-Gastspiel Oscar Strauss: „Überbrett!“.

Dominikaner.

Original Farinelli's. Verkauf 7 1/2 Uhr, Eintritt 10 Pf.

Süsswein.

per Liter 50 u. 60 Pf., sowie 7. Verkaufsstelle, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag u. Sonntags im Einzelnen zu Engros-Preisen.

Stammten Jungen.

Freitag, 9. November 1908. Friedrich Schlegel und Frau Margarete.

Gebr. Stellmohrerbank.

Werkzeug, diverse Bohrer, Drehbank billig zu verkaufen. Gartenstraße 36, Wähler.

Breslauer.

Genossenschafts-Bäckerei.

Brot grösser.

Weltgeschichte.

Unter Mitarbeit hervorragender Sachverständiger herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt.

Mit 51 Karten und 170 Tafeln in Polystyrol. Preisung und Preisnachschlag.

9 Bände in Halbleder geb. je 10 Mk. oder 18 illustrierte Halbbände je 4 Mk.

Die neuen Gesheitskräfte, die dem Genesungsgeber und seiner Mitarbeiter geleistet haben, sind: 1) die Umgestaltung der Entwässerungsanlagen der gesamten Menschheit in den zu verarbeitenden Stoff, 2) die ethnographische Ausbreitung nach Vorkriterien, 3) die Veranschaulichung der Eigenen in ihrer geschichtlichen Bedeutung und 4) die Abweilung irgend welches Wert-Kapitales, wie man solche bisher zur Beantwortung der menschlichen Fragen Warum? und Wohin? anzulegen pflegte.

Gute Anzüge.

Winter-Überzieher, bei billigen Preisen argen Teilzahlung.

Pinkas Küber.

Giltstraße 29, 1.

Beweis.

unerreichter Leistungsfähigkeit liefert die unterzeichnete Firma mit dem Angebot nachstehender Sachen. Diese werden, solange Vorrat davon vorhanden ist, zu den unten stehenden

überraschend.

billigen Preisen abgegeben.

Herren-Winter-Paletots 15.00. aus solidem, praktischem Eskimo, chic verarbeitet, in modernster Form, schräge Taschen, Armaufschläge etc.

Herren-Joppen 4.50. aus kräftigen Lodenstoffen, verschiedenfarbig, gut verarbeitet, warm gefüttert.

Herren-Beinkleider 4.00. aus guten Zwirnstoffen, Kammgarn und Buckskin, moderne Farben in eleganten Streifenmustern.

Herren-Westen 1.75. aus guten, verschiedenfarbigen Buckskin-, Melton-, Zwirn und Kammgarnstoffen.

Jünglings-Anzüge 6.50. für das Alter von 8-12 Jahren aus festen, praktischen Buckskinstoffen. Hose, Weste und Jackett.

S. Gutentag.

Ohlauerstrasse 76/77, I. u. II. Eingang nur Albüßerstr. 5.

Parteigenossen! Arbeiter aller Berufe! Organisiert die Arbeitsruhe am 12. November!

Der Magistrat hat die Wahlzeit für die Wahlen auf Mittags 1 Uhr anberaumt und es ist deshalb als Ehrenpflicht eines jeden wahlberechtigten Arbeiters und Handwerkers zu betrachten, daß er am 12. November so lange die Arbeit ruhen läßt, bis die Wahlhandlung beendet ist.

Achtung, Wahlmänner!

Am Mittwoch Abend erhalten die Wahlmänner weiteres Material, Listen zum Zählen der Stimmen und Karten für die Resultate.

Wähler!

Die verzögerten Wähler sind meist in dem Bezirk wahlberechtigt, in welchem sie im September gewohnt haben! Man gehe eine Viertelstunde früher zur Wahl, damit man sich genau über das rechte Wahllokal informieren kann!

Letzter Aufruf!

In folgenden Straßenteilen konnten Wahlmänner bisher nicht gefunden werden oder sind solche zurückgetreten.

2. Abteilung.

- Bez. 81. Gr. Dreilindengasse 2a-12, Schießwerderstr. nger. 59-65.
Bez. 288. Jubenstr. ger. 86-102, Blochhaus und ehem. Pumpstation.
Bez. 189. Andersenstr. 36-16.

3. Abteilung.

- Bez. 68. Salgstr. 7-29, 2-23, Rosenthalerstr. 15.
Bez. 235. Halberstr. 5, 7-12, Dirschstr. 14-22, Panstr. 1-3, 2-10, Scheinigerstraße 11-17.
Bez. 323. Augustastr. 129-147, 144-162, Robestr. 67, 69, 71.

Wer in einem dieser Bezirke als Wahlmann auftreten kann oder einen dort wohnenden Genossen dazu gewinnt, der melde das sofort brieflich oder mündlich in der „Volkswacht.“ Eile tut not.

Das Wahlkomitee.

Partei-Angelegenheiten.

Schiedsgericht des Frankfurt-Deutscher-Wahlkreises über Dr. Heinrich Braun.

Das von Genossen Heinrich Braun beantragte Schiedsgericht der Organisation des Frankfurt-Deutscher-Kreises hat seinen Schiedsspruch gefällt und ausgesprochen, daß sie dem Genossen Braun auch fernerhin ihr volles Vertrauen gewährt.

Der Verlauf des schiedsgerichtlichen Verfahrens war folgender: Die Vertrauensleute des Wahlkreises wählten eine Untersuchungskommission von 7 Mitgliedern mit dem Auftrag in gründlicher und eingehender Untersuchung alle gegen den Genossen Braun auf dem Parteitag und seitdem in der Presse und in Versammlungen erhobenen Beschuldigungen zu prüfen und der als Schiedsgericht fungierenden Kreisversammlung das Ergebnis der Untersuchung mitzuteilen.

arbeit in erster Linie ihr Geschäftsinteresse verfolgten. Durch diese Stelle hätte sich Garden, wie aus den mit Braun und Frau Braun gewechselten Briefen hervorgeht, persönlich beleidigt.

Wenn Garden dies den Kommissionsmitgliedern zwar zugab, jedoch einwendete, Braun's privates Leben sei ein weiterer Grund zur Aufgabe des Verbleibs mit diesem gewesen, so hat sich dieser Einwand als ganz hinfällig erwiesen.

Den Fall Wehring anlangend, so kann die Kreisversammlung angeht die daraus hervorgehenden, für die Partei durchaus nicht unbedeutenden Folgen die Art des Vorgehens von Braun auf dem Parteitag nicht ohne weiteres billigen.

Die Kreisversammlung steht keinen Augenblick an, zu erklären, daß die publizistische Tätigkeit Wehrings zweifellos in weitesten Kreisen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hat.

Trotz des nicht ganz einwandfreien Vorgehens von Braun muß die Kreisversammlung ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß man diese Verfehlung, welche durch das Zustreten Wehrings vor und nach dem Parteitag mehr wie aufgewogen wird, zu maßlosen gehässigen Auslassungen auf Braun benutzt hat.

Was speziell die dem Genossen Braun aus der Gründung der Zeitschrift „Neue Gesellschaft“ gemachten Vorwürfe betrifft, so kann die Kreisversammlung nach eingehender Prüfung der Sachlage auch in diesem Punkt den Genossen Braun einer unehrenhaften oder parteischädigenden Handlung nicht beschuldigen.

Aus aller Welt.

Prozeß Kwidled. Am ersten Verhandlungstage wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. — Quäpächter Schmidt sagt aus, der angeklagte Graf habe einmal gesagt, er sei der letzte Graf Westerski-Kwidled, der Majoratsbesitzer am Problemo. Dies sei gewiß nicht wahr, da er der letzte Graf bereits geboren war.

getretenen Schwellungen zu beseitigen. — Es wurde beschlossen, diese Jengin zu verheiraten. — Die Jengin Kaczal, die deutsch spricht, befindet, sie empfind in der Küche täglich von der Andruscienska das Mittagbrot zugeht. Sie erinnert sich trotzdem nicht, daß die Andruscienska am Entbindungstage verheiratet war.

fund wieder die Abfischung des zur fälschlich Schwarzenbergischen Herrschaft Wittinau gehörigen mächtigen Rosenberger Teiches statt. Die Abfischung des einen Fischteiches von 1200 Foch ansehnlichen Teiches begann am 19. Oktober und dauerte durch vier Tage und lieferte annähernd ein Ergebnis von 900 Doppelzentner Schuppen, Eigelb- und Federzwippen, 40 Doppelzentner Schalle, 15 Doppelzentner Hechte und viele Doppelzentner Maifische, Aale, Schalle, Barsche, Welse und sonstige Arten Fische, also ungefähr 1000 Doppelzentner Fische im Gesamtwerte von 160,000 Kronen.

